

Asylbewerber sollen schnellstmöglich umziehen

Oberbürgermeister Joachim Scholz reagiert auf Beschwerden von Nachbarn

Von Ute Plückthun

NECKARSULM Oberbürgermeister Joachim Scholz steht bei den Neckarsulmer Anwohnern im Wort: Nach „massiven Beschwerden“ und Problemen mit den Nachbarn soll die Asylbewerberunterkunft in der Binswanger Straße schnellstmöglich frei gemacht werden. Das betonte das Stadtoberhaupt im Rahmen der Sitzung des „Internationalen Gremiums für Neckarsulmer – miteinander, füreinander“.

Gestört Müll auf der Straße oder Blicke durch die Gardinen ins Wohnzimmer: Die Anwohner fühlen sich gestört von den Bewohnern der Unterkunft, die derzeit über 75 Plätze verfügt. Deshalb hatten sie sich an die Verwaltung gewandt. Die Asylbewerber sollen folglich in das Gewerbegebiet Rötelstraße umziehen. Dort werden Wohncontainer mit 65 Plätzen zur Verfügung stehen. Nach Auskunft des Landratsamts Heilbronn sollen sie Anfang Dezember 2013 fertiggestellt und kurz darauf bezugsfertig sein.

Allerdings spitze sich die Situati-



Die Asylbewerber aus der Binswanger Straße sollen an Containerstandorten im Gewerbegebiet Rötelstraße untergebracht werden.

Foto: Ute Plückthun

on im Landkreis zu, der weitere Asylbewerber aufnehmen müsse und dabei auf die Kommunen zugehe. „Intern müssen wir prüfen, ob Grundstücke zur Verfügung stehen, auf denen weitere Container aufgestellt werden können“, sagte der Rathauschef.

Neckarsulm habe in den 90er Jahren mit der Aufnahme von mehr als

700 Asylbewerbern in der damals noch bestehenden Kaserne „schon einiges geleistet“. Deshalb wolle man „verhalten optimistisch“ den Landkreis darauf hinweisen, dass auch die Kommunen in die Pflicht genommen würden, die noch keine Asylbewerber aufgenommen hätten, so das Stadtoberhaupt.

Beschwerden der Asylbewerber

über verschimmeltes oder schlechtes Essen spiegelten ein Grundproblem des Landkreises und den „ständigen Konflikt“ bezüglich Geldzahlungen oder Nahrungslieferungen. Gremiumsmitglied Inge Kress wies außerdem darauf hin, dass die Unterbringung in Containern große Probleme mit sich bringe: „Die Kinder müssen dann eine halbe Stunde in die Schule oder zu Angeboten im Gleis 3 laufen.“ Ebenso die Frauen, die die Sprachkurse besuchten. Konzentrierte Standorte „wären wie ein Ghetto.“

Einladen Zugleich sprach sie ein weiteres Problem an: „Die Asylbewerber werden allein gelassen.“ Der Sozialarbeiter des Landkreises könne die Bewohner in der Binswanger Straße nur 14-tägig besuchen. Dagegen müsse man überlegen, wie man die Asylbewerber integrieren könne. Cumali Ardin vom Fußballclub Türkspor Neckarsulm hatte sogleich eine Idee: Kinder und Erwachsene aus den Reihen der Asylbewerber zum Training einzuladen: „Vielleicht tut sich ja das eine oder andere Talent auf.“